Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 116 (1948)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 14. Oktober 1948 — **116. Jahrgang • Nr. 42**

Inhaltsverzeichnis: Aufruf zum Weltmissionssonntag am 24. Oktober 1948 — Liturgie und Seelsorge — Von der «Weltkonferenz» von Amsterdam — Eine neue apostolische Konstitution über die marianischen Kongregationen — Engel und Teufel — Rosenkränze für die Glaubensbrüder in der russischen Zone Deutschlands — Christo-Zentrik im Rosenkranz — Totentafel — Priesterkonferenz des Kantons Luzern — Kirchenchronik — Priesterexerzitien — Exerzitien für Sakristane -

Aufruf zum Weltmissionssonntag am 24. Oktober 1948

von Sr. Exz. Erzbischof Celso Costantini,

Sekretär der hl. Propaganda-Kongregation, Präsident des päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.

«Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden!»
(Röm. 12, 15)

Geliebte Glaubensbrüder!

Unter der Türe eines bescheidenen chinesischen Hauses sitzt ein alter Mann. Er trägt ein ärmliches Baumwollkleid von blauer Farbe. Spinnen von Baumwollgarn ist seine Beschäftigung. In seiner Linken hält er den Spinnrocken, während durch die Finger seiner Rechten die Spindeln kreisen. Zu seinen Füßen steht ein Korb, der die Spindeln mit den Wollfäden aufnimmt.

Aus einem nahen Zimmer dringt das Geräusch eines Webstuhles an unser Ohr. Ein Blick durch das Fenster zeigt uns zwei Männer, die sich mit Tuchweben beschäftigen.

Wer ist der Greis, der so emsig am Spinnrad sitzt? Ein Bischof ist es. Und wer sind die zwei Weber? Es sind Missionare.

Gleich einem Unwetter haben die Feinde des Glaubens ihre Mission heimgesucht. Die Kirche wurde in eine Kaserne umgewandelt. Die Missionare wurden zum Teil vertrieben, zum Teil unter Aufsicht gestellt und zur Handarbeit gezwungen, um ein karges Leben zu fristen mit Hirse oder Reis. So harren sie aus auf ihren Posten. Ihre Christen wollen sie nicht im Stiche lassen.

Gehen wir in eine andere Mission! Dort wandert ein bescheidener Hausierer von Ort zu Ort. Sein Kleid ist schäbig und abgetragen. An seinem Arm hängt ein Korb mit chinesischen Heilmitteln. Getrocknete Kräuter, Wurzeln und selbst eine Bärentatze bietet er feil. Wer ist dieser hausierende Wandersmann? Ein chinesischer Priester ist es. Die Heiden und Feinde der Kirche erkennen ihn nicht, wohl aber die Christen. Des Nachts kommen sie zusammen in einem versteckten Winkel. Da tröstet er sie, tauft ihre neugeborenen Kinder und feiert das heilige Meßopfer ohne den Schmuck der heiligen Gewänder. Vielleicht sind diese Christen berufen, mit ihrem Blute den Glauben zu besiegeln. Aus seiner Hand empfangen sie das Brot der Starken, die heilige Kommunion.

In vielen Missionen des Fernen Ostens wiederholen sich heute die Heldentaten der Märtyrer aus vergangenen Zeiten. Der Heilige Geist, der seine Kirche leitet und beschützt, wirkt allezeit in gleicher Weise. Die gleiche göttliche Kraft, die einst die Märtyrer der Urkirche mit Heldenmut erfüllte, schenkt er heute den Blutzeugen unserer Tage.

Die Missionare, die aus ihren Christengemeinden verjagt sind, warten mit unerschöpflicher Geduld auf jene Stunde, da der Sturm sich legen wird, um ihre Posten wieder zu besetzen und das Werk des Aufbaues von neuem zu beginnen.

Vor einigen Tagen nahm ein Bischof von mir Abschied, der in seine Mission zurückkehrte, in eine Mission, die von allen Seiten vom Feinde umzingelt ist. Ich dachte bei mir: «Vielleicht gilt mein Lebewohl einem künftigen Märtyrer.»

Bewunderungswürdig ist der Mut der Missionare, die so tapfer auf ihren Posten stehen. Bewunderungswürdig ist aber auch der Eifer, mit dem immer neue Missionare in immer größerer Zahl Europa und Amerika verlassen, um hinauszuziehen in die Heidenländer.

Vor einem Monat kam eine junge Ordensschwester zu mir ins Haus der Missionspropaganda, um einen Ausweis zu

holen. Als ich ihr sagte, sie gehe schweren Gefahren, vielleicht sogar dem Martyrium entgegen, da leuchteten ihre Augen in heiliger Freude, und in aller Schlichtheit gab sie die schöne Antwort: «Oh, das wäre eine große Gnade des Himmels!»

Meine lieben Glaubensbrüder! Der heutige Tag sei ganz der Missionsliebe und Missionshilfe geweiht! In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir der Helden und Herolde Christi in den Heidenländern. Bitten wir den göttlichen Heiland, er möge sie behüten und beschützen! Bitten wir ihn, er möge doch bald jenen Sturm stillen, der in so vielen Missionen immer noch wütet! Zur Hilfe des Allmächtigen geselle sich aber auch unsere eigene, persönliche Hilfe!

Vergangenen Mai haben die Generalräte der Päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung und des heiligen Apostels Petrus die Verteilung der Liebesgaben vorgenommen, die aus euren freigebigen Händen stammen. Ich darf euch sagen: Eure Liebestätigkeit hat uns in den Stand gesetzt, den Missionaren wertvolle Hilfe zu gewähren. Im Namen all dieser Glaubensboten spreche ich euch meinen tiefgefühlten Dank aus. Und doch, wie schwach und mangelhaft ist noch unsere Hilfe!

Kirchen, Residenzen, Seminarien und Kollegien müssen wieder aufgebaut werden. Andere Werke, vor allem Schule und Presse, verlangen mit gebieterischer Notwendigkeit einen vermehrten und planvollen Einfluß der Missionare. In Rom steht das Propaganda-Kollegium mit seinen 200 Seminaristen aus allen Teilen der Welt. Seit kurzem erhebt sich neben ihm das St.-Petrus-Seminar, das zur Aufnahme junger Priester aus den fernen Missionsländern bestimmt ist. All diese Werke rufen nach unserer tatkräftigen Unterstützung.

Das Riesenwerk der Mission, dem die Propaganda-Kongregation vorsteht, wächst und erweitert sich mit jedem Tag. Neue Missionsgebiete werden erschlossen, während viele andere sich verselbständigen und den Händen des einheimischen Klerus anvertraut werden.

Wohl noch nie hatte die Mission unsere Hilfe so dringend nötig wie heute, Hilfe durch das Gebet, Hilfe durch neue Berufe, Hilfe durch Opfer an Geld. Nach den Worten unseres Heiligen Vaters Pius XII. leben wir in einer Zeit der Entscheidung. Wer nicht mit Christus kämpft, der kämpft gegen Christus.

So laßt uns voll Edelmut wirken und werken, auf daß Christi heiliges Reich sich festige unter den Gläubigen und vorwärtsschreite unter den Ungläubigen, das Reich des Friedens, der Arbeit, der Freiheit, das Reich der Liebe, der menschenfreundlichen und der gottesfreundlichen Bruderliebe!

Liturgie und Seelsorge

Zur 6. Schweizerischen Seelsorgertagung im Exerzitienhaus Schönbrunn am 4. und 5. Oktober hatten sich etwa 100 Geistliche eingefunden. Es galt, anhand der Enzyklika «Mediator Dei» grundsätzliche Einsichten und praktische Wege für die Lebendigmachung der Liturgie als Mittel der Seelsorge zu gewinnen.

Die Tagung, geleitet durch das verbindende Wort von Prof. Dr. von Hornstein, wurde in ihrer Bedeutung unterstrichen durch die Anwesenheit und das Referat des hochwürdigsten Herrn Bischofs Franziskus von Streng. Seine liebenswürdige und weitherzige Art gaben von vornherein der ganzen Veranstaltung eine Atmosphäre wohltuender Offenheit und Freiheit.

Der als erster Referent vorgesehene hochwürdigste Abt Basilius Ebel von Maria-Laach hatte leider nicht erscheinen können. An seiner Stelle verlas P. Urbanus Bomm, OSB., das Referat seines Abtes und versah es mit eigenen Zusätzen. «Das Mysterium der Liturgie im Lichte der Enzyklika» lautete das Thema. Zuerst wurde eine kurze Darstellung der benediktinischen Mysterientheologie gegeben, die dann des weiteren mit Zitaten aus der Enzyklika belegt wurde. «Vom wahren Begriff und Sinn der Liturgie irren jene entschieden ab, die unter ihr nur den äußeren und sinnfälligen Teil des Gottesdienstes oder etwa eine würdige Aufmachung von Zeremonien verstehen» (25) *. «In jeder liturgischen Handlung ist zugleich mit der Kirche ihr göttlicher Stifter zugegen» (20).

«Christus ist in den Sakramenten und in seinem Opfer tagtäglich für uns tätig» (29). Der Referent sah in folgender Stelle geradezu eine feierliche Bestätigung der Theologie O. Casels: «So ist denn das liturgische Jahr, von der Frömmigkeit der Kirche genährt und begleitet, nicht eine kalte und leblose Vergegenwärtigung der Dinge, die vergangenen Zeiten angehören, oder eine einfache bloße Erinnerung an Dinge früherer Zeit. Vielmehr ist es Christus selbst, der in seiner Kirche weiterlebt, der den Weg seines unermeßlichen Erbarmens weitergeht, den er in diesem sterblichen Leben, als er Wohltaten spendend dahinzog, begonnen hat in der liebevollen Absicht, daß die Menschen seine Geheimnisse berühren und durch sie gewissermaßen leben sollten. Diese Geheimnisse nun sind fortgesetzt gegenwärtig und wirksam nicht auf solche unbestimmte und äußerst unklare Weise, wie sie gewisse neuzeitliche Schriftsteller vertreten, sondern so, wie es die katholische Lehre uns darlegt. Nach der Auffassung der Kirchenlehrer nämlich sind sie sowohl erhabene Vorbilder der christlichen Vollkommenheit als auch kraft der Verdienste und Gebete Christi die Quellen der göttlichen Gnade, und in ihrer Wirkung dauern sie in uns an, ist doch jedes von ihnen nach seiner Eigenart Ursache unseres Heiles» (164). Es bleibt aber zum mindesten doch wohl sehr fraglich, ob hier die weitgehende Anschauung Casels, daß im liturgischen Mysterium der ganze einmalige geschichtliche Heilsakt Christi (Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt usw.) wieder gegenwärtig werde, bestätigt und vertreten wird. Welche modernen Anschauungen werden hier verurteilt? Es läßt sich nichts Sicheres darüber ausmachen. Soviel geht jedoch aus dieser Stelle der Enzyklika auch hervor, daß das liturgische Geschehen mehr ist als nur das Setzen der von Christus angeordneten äußeren Bedingung für die Zuwendung der Gnade. Papst und Kirchenväter sprechen anders. Der geschichtliche und pneumatische Christus wirkt das Heilswerk fort und fort in der Liturgie (vgl. 161).

Es war nicht Sache dieser Tagung, spekulative theologische Fragen zu erörtern. P. Bomm kam auch bald auf die konkreten Forderungen der Enzyklika zu sprechen. Der Liturgie gebührt der Vorrang: «Es ist vonnöten, daß Geist und Gesetz der hl. Liturgie sie (die Frömmigkeitsübungen) in gesunder Weise durchdringen, damit nichts Unpassendes, der Würde des Gotteshauses Abträgliches, der Entfaltung

* Die eingeklammerten Zahlen bedeuten im folgenden die Abschnitte der Enzyklika nach dem lateinischen Text. Die im Rex-Verlag Luzern erschienene deutsche Übersetzung faßt den 150. und 151. Abschnitt in einen zusammen.

des Gottesdienstes Schädliches und der echten Frömmigkeit Widersprechendes aufkommt» (183). Innere und äußere Teilnahme des gläubigen Volkes an der Liturgie muß noch mehr angestrebt werden: «Das christliche Volk nehme derart lebendigen Anteil an der Liturgie, daß diese wirklich zu einer heiligen Handlung werde, bei der vor allem der Seelsorgspriester in der Pfarrei mit der Schar der Gläubigen vereint dem ewigen Gott die gebührende Huldigung darbringt» (198).

Was das Verhältnis des liturgischen Kultes zur persönlichen Frömmigkeit angeht, so sagte der Referent, es sei ganz im benediktinischen Sinne, wenn die Enzyklika (28—31) die Scheidung von objektiver und subjektiver Frömmigkeit verwerfe. Das Heilswirken des Herrn in der Liturgie verlangt die persönliche Bereitschaft und Aneignung des einzelnen. Das Objektive und Allgemeine des ganzen Leibes Christi muß zum Subjektiven und Besonderen des einzelnen Gliedes werden. Askese, Selbstprüfung, Karitas sind selbstverständliche Forderungen an den Einzelnen.

Mehr kann aus begreiflichen Gründen an dieser Stelle aus dem reichen Referat nicht berichtet werden; auch im folgenden müssen wir uns auf Wesentliches und Weniges beschränken. —

Was hemmt und was fördert nun im Volke die Liebe zu den Sakramenten und allgemein zur Liturgie?

Darüber sprach Herr Dekan Simonett aus Bern. Christliches Leben, das im Sakramentenempfang seine Erfüllung in der Einigung mit Christus erfahren will, bedarf eines Wissens, das nicht in den Kinderschuhen stecken geblieben ist; es verlangt den Antrieb ins Vollkommene, der aus opferbereitem Willen kommt; es setzt voraus einen Geschmack am Religiösen überhaupt, der in unserem Zeitalter oft verloren gegangen ist. Beruf und allerlei Umstände erschweren auch den Gläubigen das aktive religiöse Gemeinschaftsleben. Wichtig ist daher, die Sakramentenspendung sinngemäß, anziehend, volksnah, feierlich und freudebringend zu gestalten. Das gilt für die Taufe, bei der der Gebrauch der deutschen Sprache weitgehend gestattet wurde, für Erstbeicht und Erstkommunion, die ein wahres Familienfest sein müssen. Die Firmung soll man durch einen Lebensunterricht aus ihrer Aschenbrödelstellung herausführen. Brautleutetage empfehlen sich sehr als Vorbereitung auf die Trauung. Verinnerlichung ist das Gegenmittel gegen die Veräußerlichung von heute: viele Laien wird man für das Halten einer regelmäßigen Betrachtung gewinnen können. —

Die spezielle Erziehung des Volkes zur Mitfeier des heiligen Opfers behandelte der hochwürdigste Bischof von Basel selbst in seinem Referat, das ganz den praktischen Seelsorger verriet. Wenn schon dem alttestamentlichen Volke von Gott gesagt war: «Ihr sollt mir sein ein Königreich von Priestern, ein heilig Volk» (Ex. 19, 6), wieviel höherer Sinn und Gehalt muß dann den neutestamentlichen Aussprüchen über das allgemeine Priestertum (1 Petr. 2, 5. 9; Apoc. 1, 6) zukommen! Das gesamte Leben des Christen soll ein Opfer zu Gottes Ehre sein: das darf bei aller liturgischen Bewegung nicht vergessen werden. — Das gesungene Amt ist die Hochform unseres Gottesdienstes; dieses muß unbedingt stilrein erhalten werden; man soll also nicht einzelne Teile dabei (etwa die Lesungen) in der Volkssprache singen. Einmal im Monat sollte leicht in jeder Pfarrei ein Choralamt möglich sein. Geben wir den Gläubigen die Meßtexte in die Hand, so bildet das Latein kein so großes Hindernis mehr für die Mitfeier des Volkes. Der Bischof sprach von dem unvergeßlichen Erlebnis, als in Rom ungezählte Tausende von katholischen Gläubigen aus allen Sprachen und Völkern ohne jede Vorbereitung gemeinsam die Choralmesse «de angelis» sangen. Ähnliches könnte gelten, wo sich Schweizer der verschiedensprachigen Gebiete zu gemeinsamer kirchlicher Feier (etwa in Maria-Einsiedeln) treffen und würde zu beglückender Erfahrung katholischer Einheit führen.

Daneben haben wir viele Formen der Meßfeiergestaltung: die deutsche Singmesse, bei Kindern und Erwachsenen beliebt, die Missa recitata, die wohl auf kleinere und gut vorbereitete Kreise zu beschränken ist.

Der Bischof plädierte in Übereinstimmung mit der Enzyklika für die Vermeidung von Übertreibungen und Einseitigkeiten. Eine Orchestermesse etwa an Ostern sei nicht zu verwerfen. Gleichzeitige und private Zelebration müssen gestattet bleiben. Ein Zuwenig geschieht dort, wo im Hauptgottesdienst nicht die hl. Kommunion ausgeteilt wird; man lasse es evtl. durch einen zweiten Priester tun. Die Geistlichkeit erziehe aber das Volk auch durch Beispiel und Unterweisung zur Verrichtung einer gebührenden Danksagung nach der hl. Kommunion, worauf die Enzyklika einen so großen Wert und Nachdruck legt (122—127).

Predigtzyklen wie zeitweilige Einzelpredigten über Dogma und Liturgie der hl. Messe sind unentbehrliche Erziehungsmittel. Der Priester selber aber denke stets daran, Sorge zu tragen, wie er das Decorum um das ihm anvertraute Heilige wahre. Die schlicht-natürliche, aber gestraffte und erbauliche Haltung des Zelebranten wird immer das erste Erfordernis sein.

Das Referat des hochwürdigsten Abtes von Maria-Einsiedeln, Dr. Benno Gut, hatte das Kirchenjahr in pastoreller Sicht zum Gegenstand. Wie in einem Prisma das Sonnenlicht in seine einzelnen Farben zerlegt wird, so teilt die Kirche den Reichtum der Erlösungsgnade auf durch das Kirchenjahr, damit wir in immer neuer Disponierung aus der Fülle schöpfen können. So erhält das «Proprium de tempore» seine große Bedeutung. Dabei betonte der Referent, daß das Kirchenjahr nur e i n Mittel sei in dieser Seelsorgsarbeit, daneben gebe es unzählige andere, die alle berechtigt und wertvoll seien. Er gab den einzelnen Festkreisen ihr Motto und zeigte die schier übergroße Fülle an liturgischen und Volksbräuchen auf, mit denen man der um sich greifenden Verweltlichung unserer kirchlichen Feste begegnen solle. —

Größtes Interesse verdienten die Ausführungen des Innsbrucker Theologieprofessors P. Jungmann, dessen schönes zweibändiges Werk «Missarum Sollemnia» (Herder-Wien) soeben erschienen ist. «Die Liturgie als Quelle fruchtbarer Seelsorge im Lichte der Liturgiegeschichte» war sein Thema. Liturgie und Frömmigkeit haben sich in langen Jahren auseinandergelebt. So kam ein neues Andachtswesen zur Blüte, das nicht immer mehr das rechte Maß kannte. Eine Segensandacht bedeutete manchem mehr als eine Messe, und Rubrikengewissenhaftigkeit wußte oft nichts mehr davon, daß Liturgie die erste Quelle der Frömmigkeit sein soll. Heute schaut man wieder auf das Urchristliche als auf das Idealbild. Dabei verfällt man leicht in den Fehler, unhistorisch zu übertreiben.

Über die Zeit der Kirchenväter des 4. und 5. Jahrhunderts haben wir eine ziemlich sichere Kenntnis. Wir können von einer Blütezeit reden. Die kirchlichen Verhältnisse waren anders als die unseren. Die Seelsorge war wenig entwickelt. Es gab wohl eine von Diakonen geleitete Karitas, aber keinerlei christliche Schulen; diese waren heidnisch. Die ganze christliche Erziehung war den Eltern überlassen. Es gab keine Kinderkatechese, keine Jugendarbeit, keine kirchlichen Vereine. Dennoch blühte christliches Leben, denn es gab eine kraftvoll lebendige Liturgie, an der das Volk innig-

sten Anteil hatte. Hier wurde die Heilige Schrift fortlaufend gelesen, der Psalmengesang gepflegt. Das allgemeine Beten in großen Inhalten ließ den einzelnen gar nicht dazu kommen, sich in subjektiven Lieblingsandachten zu verfangen. Am Sonntag fand zur 3. Stunde (d. i. 9 Uhr), die geradezu als «Stunde der Messe» bezeichnet wurde, die Vollversammlung der Gemeinde statt. — Eine Art Geisteserneuerung besaßen damals die Gemeinden in den Quatemberfeiern mit der Vigil auf den Sonntag. Buße und Dank war das Hauptthema der Quatember. An diesen Terminen wurden auch die heiligen Weihen erteilt, deren Vorbereitung das Volk eine Woche hindurch ganz mitmachte. — Ostern mit der vorausgehenden Quadragesima und der nachfolgenden Pentecoste stellte die jährliche Volksmission dar. Das Fasten war ein empfindsames Tun, der Ausschluß der Büßer bis zum Gründonnerstag eine wirksame disziplinäre Maßnahme.

Unsere Verhältnisse liegen heute anders. Wir können sie nicht zurückschrauben. Die Entwicklung der Einzelpersönlichkeit erfordert zusätzliche neue Seelsorgsmittel. Wir haben kein Katechumenat und keine öffentliche Bußpraxis mehr. Kinderkatechese und groß angelegte Predigt, die über die Homilie hinausgeht, können wir nicht mehr missen.

Vergessen wir aber über aller Betriebsamkeit nicht, welche Schätze und Möglichkeiten uns die Liturgie bietet. Welche Kraft in ihr liegt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sich Kopten, Armenier, Maroniten nur durch sie, ohne sonstige Seelsorgsmittel, ihr Christentum durch die Jahrhunderte in der Isolierung erhalten haben. — Es ist uns heute mehr nötig als nur liturgische Erneuerung. Dazu kommt, daß die Liturgie selbst in mancher Hinsicht einer Erneuerung bedürfte. Doch das ist nicht unsere Sorge. Unsere Sache ist es, den Gläubigen zu erschließen, was vorhanden ist, und das ist wahrlich reich und wertvoll genug. Die Enzyklika ermutigt uns nachdrücklich dazu. —

Daß auch das kirchliche Stundengebet zur Liturgie gehört, wird mitunter zu wenig bedacht. Hochw. Herr Regens Mgr. Scheuber, Chur, behandelte darum die Gestaltung der Nachmittagsgottesdienste, besonders der liturgischen Vesper und Complet. «Es wäre dringend zu wünschen, daß die Laien betend oder singend tätigen Anteil nehmen an dem Stundengebet, das an Feiertagen gegen Abend in den einzelnen Pfarreien gehalten werden soll. Dringend ermahnen wir euch und die Eurigen, ehrwürdige Brüder, daß dieser Brauch nicht aufgegeben werde, und daß er, wo er schon abgekommen ist, nach Möglichkeit wieder ins Leben gerufen werde» (149). Diese Mahnung der Enzyklika ist eindeutig. So wird der ganze Sonntag geheiligt. Lateinische Vespern gibt es wohl noch in Graubünden und im Tessin; sie sind beliebt beim Volk. In der deutschen Schweiz werden sie gelegentlich vom Kirchenchor gesungen. St. Gallen kennt zwei deutsche Vespern in seinem Gesangbuch. Eine Choralvesper ist leichter einzuüben als eine Choralmesse, noch einfacher ist das Erlernen der Choralkomplet. Gern gehört wird auch die vierstimmige Complet von Einsiedeln. Mag man die deutsche Vesper oder Complet mancherorts bevorzugen, so erscheint doch das Latein wie ein Festgewand der liturgischen Texte.

Dieses liturgische Anliegen soll und darf andere Arten von Nachmittags- und Abendandachten, die sich ein Recht erworben haben, nicht verdrängen. Der Advent, die Fastenzeit, der Monat Mai bieten Gelegenheit zu Nachmittags- oder Abendpredigten. Die Rosenkranzandacht ist von Leo XIII. durch vier Enzykliken gefördert worden. Für die Gestaltung einer Segensandacht ist weiter Spielraum gelassen. —

Der Abend des ersten Tages war der Diskussion vorbehalten, die sich sehr lebendig entfaltete und vor allem die praktischen Schwierigkeiten zu Worte kommen ließ. Besonders das Sprachenproblem tauchte immer wieder auf. Zwei berechtigte Aspekte scheinen miteinander im Streit zu liegen: Einmal muß unser Gottesdienst ein unmittelbarer sein und darf nicht zu totem Formalismus werden, zum andern aber sind wir an die klassische lateinische Form gebunden. Ist das lateinisch gesungene Evangelium noch wirkliche Verkündigung? Anderseits: ist ein sogenanntes deutsches Hochamt, bei dem das Volk auf die Intonation des «Gloria in excelsis Deo» mit einem deutschen Liede fortfährt, noch stilvoll und der Liturgie entsprechend? Ein deutscher Gast wies darauf hin, daß bei der heutigen Völkerwanderung in Deutschland ein reines lateinisches Hochamt oft heimischer empfunden werde als deutsche Lieder, die an jedem Ort verschieden sind. Zur vollkommenen Liturgie gehören die Eigentexte jeder Messe (das Proprium), die jedem Sonn- und Festtag erst das besondere Gesicht geben; diese können selten durch deutsche Lieder wiedergegeben werden. — Um die Gläubigen mit der uns Modernen so fremd gewordenen biblischen Sprache der Liturgie wieder vertraut zu machen, so daß wir uns darin wieder zu Hause fühlen, sollte in den Nachmittagsandachten mitunter ein Psalm deutsch gebetet oder ein Abschnitt aus der Schrift gelesen werden. Der hochwürdigste Bischof unterstrich das und sagte, man brauche für die Andacht nicht ausschließlich das Diözesangebetbuch zu verwenden. — Wir werden das stilvoll gefeierte Amt vor der Entvölkerung nicht dadurch bewahren, daß wir immer mehr Zugeständnisse machen an den modernen sentimentalen und ästhetischen Geschmack, sondern dadurch, daß wir die Gesamterziehung der Gemeinde auf das Erschließen und Nahebringen der Liturgie ausrichten und alles liturgische Tun, Beten, Singen vom lebendigen Sinn her gestalten. — Der Meßteil nach der hl. Kommunion wird vielfach als zu kurz empfunden. P. Bomm machte aufmerksam, daß man in Maria-Laach, wo das Hochamt auf 8 Uhr früh verlegt ist, um so allen dabei leichter den Empfang der hl. Kommunion zu ermöglichen, während der Austeilung wiederholt die Communio als Kehrvers in Verbindung mit einem passenden Psalm singe. Die Communio enthält jeweils die schönsten Gedanken für eine Meditation bei der Vereinigung mit dem eucharistischen Christus. —

Im Schlußwort mahnte der Gnädige Herr, verbleibende berechtigte Wünsche in Geduld zu hegen, auch Rom werde sich ihnen auf die Dauer nicht verschließen (z. B. hinsichtlich der Abänderung der Vorschriften für die Feier des Karsamstags). Gewinnen wir die Jugend, aber auch die Lehrer und Dirigenten für die Schönheiten unserer Liturgie! —

Mögen von dieser Tagung starke Impulse ausgehen! Die Enzyklika harrt der Verwirklichung. «Unsere Ermahnungen möchten die Trägen und Widerspenstigen nicht nur zu eifrigerem und geklärterem Studium der Liturgie, sondern auch zu neuer Entfachung ihres übernatürlichen Geistes im tätigen Leben veranlassen, gemäß dem Apostelwort: Löschet den Geist nicht aus! (205). Für jene aber, die eine gewisse Unbeherrschtheit antreibt, bisweilen Dinge zu sagen, die Wir leider nicht billigen können, wiederholen Wir die Worte des hl. Paulus: Prüfet alles; was gut ist, behaltet! (206). Gott, den wir anbeten, ist nicht ein Gott der Zwietracht, sondern des Friedens. Möge er in seiner Güte uns allen gewähren, in dieser irdischen Verbannung eines Sinnes und eines Herzens teilzuhaben an der Liturgie, die gleichsam die Vorbereitung und das Unterpfand der himmlischen Liturgie ist» (208).

Dr. Clemens Tetzlaff.

Von der «Weltkonferenz» von Amsterdam

Wir haben in der «Kirchenzeitung» noch keine Stellung zur Weltkirchenkonferenz von Amsterdam genommen. Wir wollten zuerst das Echo davon zunächst von protestantischer Seite abwarten. Soviel wir sahen, ist es recht schwach ausgefallen. Mehr nur referierend von «positiver» Seite, ablehnend von seiten des freisinnigen Protestantismus. Die Konferenz glaubte, eine Einigung der 147 in Amsterdam vertretenen Kirchen erreichen zu können auf Grund der Formel: «Christus, unser Gott und Erlöser.» Aber selbst dieses Minimum an christlicher Glaubenssubstanz vermochte nicht als Basis einer theologisch-dogmatischen Verständigung zu dienen. Speziell der schweizerische Protestantismus brachte es nicht über sich, die Formel, die schon vom provisorischen Ökumenischen Rat vorgeschlagen war, anzunehmen, ja der Reformierte Kirchenbund der Schweiz lehnte sie ausdrücklich ab. Damit hat er nur die Stellung beibehalten, die von sämtlichen reformierten Kirchensynoden von Genf bis Thurgau dieser Formel gegenüber eingenommen wurde. Wir haben in der «Kirchenzeitung» die betreffenden Beschlüsse, womöglich im Wortlaut, jeweils gebucht (s. bes. Jahrgang 1939). «Enttäuscht» über die Ablehnung der vorgeschlagenen Einigungsformel durch den Reformierten Kirchenbund und überhaupt durch den schweizerischen Protestantismus kann man also wirklich nicht sein; man kann höchstens sein Bedauern darüber ausdrücken, denn eine religiöse Vertiefung des Protestantismus wäre nur zu begrüßen.

Wie weit die Zersetzung der christlichen Glaubenssubstanz gediehen ist, ersieht man wieder aus einem Artikel im «Le Protestant» vom 15. September 1948. Dieses Blatt will ein Kampfblatt für den Protestantismus in der franz. Schweiz sein wie «Der Protestant» in der deutschen Schweiz. Der Artikel des Genfer «Protestant» spricht von der «question de la Trinité», «cette vieille conception pseudochrétienne». Blasphemisch schreibt der Verfasser Marc Ponson (wohl ein protestantischer Theologe) weiter: «Je n'éprouve personnellement aucun besoin de morceler la divinité en trois parts, à la manière d'un puzzlé (zerlegbares Kinderspielzeug) qu'il s'agit ensuite de reconstituer; mais si j'étais catholique, je serais certainement tenté d'ajouter au Père, au Fils et au Saint-Esprit un quatrième morceau qui serait réservé à la Sainte-Vierge, regrettablement oubliée» etc. Ein anderer Artikel des Blattes «Je reviens de Rome», dessen Verfasser sich als ein «agnostique respectueux de choses religieuses» vorstellt, wünscht sich im Gegensatz zur angeblichen Weltlichkeit römischer Kirchen eine religiöse Atmosphäre, die zur Einkehr und zur Anbetung des unsichtbaren Gottes einlade. Wo findet sich dieses «recueillement» in protestantischen Kirchen, die, dem Publikum werktags geöffnet, nach wie vor leer stehen, auch in Genf mit seiner stimmungsvollen Kathedrale aus katholischer Zeit? Der Artikelschreiber, der den bezeichnenden Namen Henry Babel trägt — war er vielleicht in Amsterdam, dem Ort der 147 Kirchen? —, beurteilt dann die Unionsfrage zwischen dem Protestantismus und dem Katholizismus als ein unnützes, halsbrecherisches Pseudoproblem, «un pseudo-problème et un casse-tête inutile.»

Der bekannte reformierte Theologe Platzhoff macht im «Schweizerischen reformierten Volksblatt» vom 9. Oktober 1948 «Randbemerkungen zu Amsterdam». Er schreibt u. a. über die Weltkonferenz: «Parturiunt montes, sagten die Römer: die Berge wollten gebären, und eine kleine Maus kam heraus. Bei aller Anerkennung der ernsten und fleißigen Arbeit, die in Amsterdam geleistet wurde und dem einmütigen Willen zur Verständigung zu danken ist, muß man doch sagen, daß man zu große Erwartungen geweckt hat und daß das Ergebnis nur bescheiden ist.» Er brandmarkt die Absage Karl Barths (der an der Konferenz ein Hauptreferat hielt) an Rom und die Orthodoxie als peinlich und taktlos. Barth bezeichnete die ganze Konferenz als überflüssig: man müsse alles Gott überlassen. Wozu dienen dann noch die Theologen und die Pastoren und Barth selber?

Diese Auslassungen von protestantischer Seite mahnen zur Nüchternheit gegenüber Unionsbestrebungen, gehen sie nun von Amsterdam oder von Caux aus. V. v. E.

Eine neue apostolische Konstitution über die marianischen Kongregationen

Am 27. September 1748 erließ Benedikt XIV. die goldene Bulle Gloriosae Dominae über die marianischen Kongregationen. Zum zweiten Zentenar dieser berühmten Bulle veröffentlichen die AAS. (Nr. 10 vom 27. IX. 1948, p. 393 ff.) eine apostolische Konstitution Bis saeculari die Pius' XII., die eine Zusammenfassung, Neuumschreibung und Bekräftigung des historisch und seelsorgerlich bedeutsamen Werkes der marianischen Kongregationen bietet. Die überaus reichhaltige Zitierung kirchlicher Verfügungen hirtenamtlicher und lehramtlicher Natur weist auf eine erstaunliche Mannigfaltigkeit solcher Aeußerungen von seiten des regierenden Papstes hin.

Mit der Bulle Omnipotentis Dei vom 5. Dezember 1584 hatte Gregor XIII. das Institut der marianischen Kongregationen kirchlich errichtet und verankert. Pius XII. will mit seiner apostolischen Konstitution den Präsides und Sodalen väterlich Glück wünschen und zugleich die Privilegien und Gnaden der Sodalitäten, die im Verlaufe von fast 400 Jahren den Kongregationen zuteil wurden, feierlich bekräftigen. Das löbliche und fromme Werk der Kongregationen hat sich religiös allen Ständen nützlich gemacht und steht an erster Stelle zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen als kraftvollste Truppe und geistliche Hilfe in der Ausbreitung und Verteidigung der katholischen Sache.

Zahlenmäßig haben die Kongregationen große Fortschritte gemacht. Die früheren Jahrhunderte können zwar wohl an werktätigem Einsatz, aber nicht an Zahl wetteifern mit der neueren Zeit. Gab es einst jährlich kaum mehr als zehn Aggregationen an die Prima Primaria in Rom, so zählen dieselben seit Beginn des 20. Jahrhunderts jährlich mehr als Tausend. Wichtiger allerdings als alle Zahlen sind die Richtlinien und Satzungen, welche die Sodalen zu einem so vorzüglichen geistlichen Leben anleiten, daß sie darin sogar den Gipfel der Heiligkeit ersteigen können, vor allem mit Hilfe der geistlichen Exerzitien, der täglichen Betrachtung und Gewissenserforschung, dem häufigen Sakramentenempfang, der engen und gelehrigen Verbindung mit einem Seelenführer, der vollen Hingabe und Weihe an Maria, dem ernsten Streben nach Vollkommenheit. Das alles wird in den marianischen Sodalen die Liebe zu Gott wecken und das

innere Leben nähren und kräftigen, das unserer Zeit besonders nottut, da so viele Menschen an seelischer Unterernährung und innerer Geistesarmut leiden.

Die Satzungen sind ausgezeichnet. Noch besser ist deren Verwirklichung im täglichen Leben der Sodalen. Wo das der Fall ist, blüht untadelige Sittlichkeit und kraftvolle Religiösität, ja Streben nach Vollkommenheit im Weltpriester- und Ordensstande, selbst Heiligkeit. Wie von selbst erwächst aus ernsthaftem innerem Leben apostolische Gesinnung, die sich den verschiedenen Bedürfnissen und Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft anzupassen weiß, einst wie heute, da es mehr als je vollkommene Katholiken braucht voll christlichen Lebens. Der Papst lobt diesen apostolischen Eifer der Sodalen und schließt sich mit diesem Lobe seinen Vorgängern an. Er ist ihm ein besonderer Trost in heutiger Zeit, die von so vielen Wirrnissen heimgesucht wird. Dieser apostolische Eifer bekundet sich in der Förderung der Exerzitien für alle Stände, namentlich für die Jugend und für die Arbeiterschaft, aber auch in der Linderung seelischer und körperlicher Nöte nicht nur auf privater und karitativer Grundlage, sondern auch durch öffentliche und staatliche Maßnahmen, gemäß den Grundsätzen des Evangeliums und der sozialen Gerechtigkeit. Es darf auch an die Initiativen erinnert werden, welche Front machen gegen unsittliche Theater und Lichtspielvorführungen, gegen Pornographie in Buch- und Tagespresse, wie auch unentgeltliche Bildungsgelegenheiten für Unbemittelte und für die technische Weiterbildung der Arbeiterschaft schufen. Diese letzteren Apostolatsformen, die in heutiger Zeit so notwendig sind, wurden in überpfarreilichen Kongregationen gepflegt.

Es gereicht den marianischen Kongregationen auch zum Lobe, daß sie immer aufrichtig mit den übrigen kirchlichen Institutionen zusammenarbeiten wollten, um größere Frucht zu gewinnen. Sie gehören zu den vorzüglichsten Förderern der katholischen Aktion. Dann ist es weiter auch eine Eigenart der Kongregationen, in engster Unterordnung nicht nur unter dem apostolischen Stuhl, sondern auch unter dem Episkopat tätig zu sein. Die Kongregationen werden ja durch Bischöfe und Pfarrer oder durch den Papst und in Delegation durch ihn vom General der Gesellschaft Jesu geleitet. Die Hierarchie nimmt die Kongregationen in ihre Hilfstruppen auf. Dem steht die Tatsache nicht entgegen, daß die Sodalitäten als Kinder der Gesellschaft Jesu betrachtet werden können, denn sie lernen da nur das Fühlen mit der Kirche und Unterordnung unter die Bischöfe. Daß nicht private Rücksichten maßgebend sind, sondern der öffentliche Nutzen der Kirche, bezeugen die Heiligen, die aus den marianischen Kongregationen hervorgegangen sind, unter denen sich zehn Ordensstifter befinden.

Den Sodalitäten ist deshalb, ob nun ihre Satzungen, ihr Wesen, ihre Ziele, ihre Bestrebungen, ihre Geschichte betrachtet werden, kein Merkmal abzusprechen, das die katholische Aktion kennzeichnet, so wie sie Papst Pius XI. des öftern umschrieben hat. Ja man kann die Kongregation als katholische Aktion unter den Auspizien Unserer Lieben Frau bezeichnen. Ihr Gepräge und ihre Eigenart ist und wird sein Schutz und Bürgschaft für eine vertiefte katholische Seelenkultur. Die katholische Aktion bewegt sich nicht in einem geschlossenen Kreise; sie wird nicht durch streng umschriebene Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, gekennzeichnet, noch kennt sie ausschließliche Mittel und Wege ihrer Verwirklichung. Sie schließt andere katholische Institutionen nicht aus und saugt sie nicht auf, sondern koordiniert dieselben und vermittelt die Vorteile der einen der andern. Ihr Apostolat kennt kein Methodenmonopol, das eine Einengung frei wachsenden Lebens wäre. Mannigfaltigkeit in der Einheit ist ihre Parole.

Dann umschreibt die apostolische Konstitution einige hauptsächliche Richtlinien, welche für die Sodalen sämtlicher marianischer Kongregationen auf dem ganzen katholischen Erdkreise gelten sollen. Die der Prima Primaria angeschlossenen marianischen Kongregationen sind religiöse Vereinigungen, die von der Kirche errichtet werden und von ihr mit reichsten Vorrechten begabt wurden zur besseren Ausführung der aufgetragenen Aufgaben. Als rechtmäßige Kongregation wird nur jene betrachtet, welche vom zuständigen Ordinarius errichtet worden ist. Der Vorrechte und Ablässe wird sie nur teilhaftig, wenn sie der Prima Primaria angeschlossen ist. Dieser Anschluß wird vom General der Gesellschaft Jesu vollzogen, verleiht aber weder der Prima Primaria noch der Gesellschaft Jesu Rechte über die angeschlossene Kongregation. Die marianischen Kongregationen müssen ihre Satzungen und Eigenart unversehrt bewahren. Die allgemeinen Regeln, deren substanzielle Beobachtung zum Anschlusse gefordert wird, werden allen Kongregationen nachdrücklich anempfohlen als Inbegriff der altüberlieferten Disziplin. Die Kongregationen hängen alle von der kirchlichen Hierarchie ab. Die Sodalen wissen, daß der Ortsordinarius verfügungsberechtigt ist in bezug auf die Ausübung des äußeren Apostolates aller Kongregationen seines Gebietes; der Pfarrer ist der geborene Präses der pfarreilichen Kongregationen, für die anderen Sodalitäten hat er die Koordination des äußeren Apostolates in der Hand. Der Präses einer jeden Kongregation besitzt volles Verfügungsrecht in bezug auf das innere Leben derselben. Marianische heißen diese Kongregationen, weil sie einen marianischen Titel annehmen, vor allem aber weil sie eine besondere Muttergottesverehrung pflegen, sich Maria weihen und ihre eigene und des Nächsten Vervollkommnung unter dem Panier Mariens erstreben und das Heil erlangen. Das gilt ein für allemal und immer, wenn keine Entlassung oder ein Austritt stattfindet. In die Kongregationen sollen nur Christen aufgenommen werden, die sich mit der gewöhnlichen und ausgetretenen Lebensart nicht zufriedengeben, sondern geistig vorankommen wollen. Dieselben müssen daher so geschult werden, daß sie ihresgleichen ein Vorbild christlichen Lebens und eifrigen Apostolates sein können. Zu den Hauptzielen der Kongregationen ist das Apostolat in jeder Form zu rechnen, vor allem das soziale Apostolat zur Ausbreitung des Reiches Christi und zur Verteidigung der Rechte der Kirche. Im Apostolate sind die Kongregationen jeder anderen apostolischen Vereinigung gleichgestellt und gleichberechtigt. Ein Beitritt zu anderen Vereinigungen ist jedoch nicht nötig, da die Kongregationen mit allen anderen apostolischen Vereinigungen zusammenarbeiten müssen.

Aus diesem dispositiven Teile der apostolischen Konstitution erhellt, daß damit eine Neubesinnung auf das Wesen und die Eigenart der Kongregationen verlangt wird, zugleich aber auch ihre Stellung bzw. Selbständigkeit und Zusammenarbeit mit der katholischen Aktion neu umschrieben wird. Beides hat sich offenbar als notwendig erwiesen, anderswo vielleicht mehr als in der Schweiz, wo die Stellung der Kongregationen in der Pfarrei nicht zu Diskussionen Anlaß gegeben zu haben scheint. Verstehe man dafür in der Schweiz die päpstliche Konstitution als einen Appell zu echt marianischer Vertiefung, aber auch und vor allem zu vermehrter apostolischer Tätigkeit. Hier wäre pfarreilich wie überpfarreilich im Rahmen der katholischen Aktion, d. h. des SKVV. noch einiges möglich und wünschbar, worüber sich die zunächst Beteiligten klar werden sollen. A. Sch.

Engel und Teufel

(Ein Querschnitt durch die Bibel)

Bruder Klaus stellte einmal die Forderung auf: «Den öffentlichen Sünden soll man wehren!» Die offenbarste und zugleich verhüllteste Sünde unserer Zeit ist die Verzerrung und Aushöhlung, die Umdeutung und Abwertung, die Verstümmelung und Verseuchung aller christlichen Begriffe. Das Ziel, das diese Sünde am Wort verfolgt, ist das jeder Sünde: Sie sucht den Menschen zu sondern von Gott! Was sie aber zum eigentlichen Brandmal unserer Zeit macht, ist der Umstand, daß sie zu einer Begriffsverwirrung und Sprachverwirrung führt, wie wir sie kaum je zuvor erlebt haben!

Zu diesen verzerrten und ausgehöhlten, umgedeuteten und abgewerteten, verstümmelten und verseuchten Begriffen des christlichen Glaubens gehören auch die beiden Begriffe: Engel und Teufel.

Engel und Teufel sind — neben unserer eigenen Stellung zum Guten und Bösen — Mächte und Gewalten, die im Lebenskampf entscheidend sind. Wie aber wollen wir als ecclesia militans diesen Kampf bestehen, wenn uns das Wesen der guten Engel und die Wirklichkeit der bösen Geister nicht mehr klar ist und wir von ihrer heilvollen Stellung oder ihrem heillosen Einfluß nicht mehr überzeugt sind? Es ist darum nicht abwegig, den biblischen Aussagen über die Engel und Teufel wieder einmal nachzugehen und die uns dabei geschenkten Einsichten und Erkenntnisse den heutigen Menschen weiterzugeben.

*

Die Heilige Schrift spricht mehr, als wir gemeinhin annehmen, von Engeln. Ja, sie gibt uns sozusagen eine Art Umschreibung von diesen Geschöpfen Gottes. In Psalm 102, 20 lesen wir: «Preiset den Herrn, ihr all Seine Engel, ihr starken Helden, Vollstrecker Seiner Befehle, der Stimme Seines Wortes gehorsam! Preiset den Herrn, ihr all Seine Heere, ihr Seine Diener, Vollbringer Seines Willens!» Im Hebräerbrief (1, 14) aber heißt es: «Sind nicht alle — Engel — dienende Geister, denen zum Dienst bestellt, die das Heil erben sollen?»

Wie ist im ebenso anstoßenden wie abstoßenden Gegensatz zu dieser Wesensumschreibung der Engel ihr wahres Wesen im Wort verniedlicht und im Bild verkitscht worden! Denken wir etwa an die Helgen am so berechtigten Schandpfahl der Landi oder an die öligen Drucke an der jüngsten Ausstellung «Kunst und Kitsch» in Luzern! Denken wir aber auch an die widerliche und jegliches Dogma von den Engeln verhöhnende «Schutzengel-Geschichte», die zu Beginn dieses Jahres durch eine katholische Zeitschrift in weiten Kreisen des katholischen Volkes verbreitet wurde! Oder ist es wirklich angängig, im Dienste einer an sich guten Sache — um sie «anzügig» zu machen —, den christlichen Begriff von den Engeln — in unserem Fall von Schutzengel! — zu zersetzen? Sind wir wirklich so weit, daß wir um eines finanziellen Gewinnes willen christliches Glaubensgut — nicht etwa retten, wie es in der Geschichte den Anschein macht, sondern — wegwerfen?

*

Engel! Wir fragen nicht: «Was sind sie?» — wie das selbst in Lehrbüchern geschieht! — wir fragen: Wer sind sie? Sie sind, wie uns der Brief an die Hebräer klar und deutlich sagt: «pneumata», Geisteswesen, die Gott geschaffen hat. Sie sind Beauftragte Gottes und Boten Gottes; Träger der Stimme Gottes und Vollstrecker der Befehle Gottes; starke Helden Gottes und Überbringer des Wortes Gottes; Diener Gottes und, als Geleitengel und Schutzengel, Diener der Menschen (Vergleiche Hebr. 1, 14; Psalm 102, 20 f. usw.).

Wie notwendig ist es doch, daß wir uns dieser Wahrheiten und Wirklichkeiten um die Engel wieder bewußt werden, und daß wir die Tiefe und Weite und Kraft des biblischen Begriffes von den Engeln wieder zurückgewinnen! Wie berauben wir uns selbst und andere, wenn wir an den genannten Bibelstellen oder etwa an Ps. 90, 11; Joh. 1, 51; Matth. 18, 10 achtlos vorbeigehen und weiterhin so verkleinernd von den Engeln denken und sprechen, wie das landläufig der Fall ist! Wie bibelfremd und wie unwahrhaftig ist doch alle «christliche Kunst», welche die Engel als «Engeli» — lies: Amoretten! — darstellt, wie wir das auf christlichen Friedhöfen und an christlichen Altären feststellen können und wahrnehmen müssen!

Engel! Wie oft haben wir beim Gottesdienst einstimmig «mit allen Engeln und Erzengeln und dem ganzen Heere der himmlischen Heerscharen» das «Sanktus — Sanktus — Sanktus» gesungen oder gebetet. Haben wir dabei auch daran gedacht, daß das der Gesang der Seraphe ist, die einander vor Gottes Thron anbetend zurufen: «Der Heilige, der Heilige, der Heilige ist der Herr der Heeresscharen! Die ganze Erde ist erfüllt von seiner Herrlichkeit!» Haben wir daran gedacht, daß über diesem gewaltigen Rufen und Singen «sogar die Schwellenlager des Tempels erzitterten»? (vgl. Is. 6, 1 ff.).

Unübersehbar groß ist die Schar der Geisteswesen, der «pneumata». Bei Daniel 7, 10 lesen wir: «Tausendfache Tausende bedienten ihn — den Hochbetagten! — zehntausendfache Hunderttausend warteten ihm auf!» Im Hebräerbrief (12, 22) aber ist die Rede vom «lebendigen Gott», dem die Engel «zu Zehntausenden» dienen!

Die Geisteswesen leben in gegliederter Gemeinschaft als Engel, Erzengel, Cherube *, Seraphe, Throne, Herrschaften und Gewalten (vgl. etwa 1. Mos. 3, 24; Ps. 18, 11; Is. 6, 2 ff.; Ez. 11, 22; oder Eph. und Kol.-Brief).

Neben diesen Gemeinschaften der Geisteswesen werden einzelne auch mit Namen genannt. So Michael, der «Wer ist wie Gott»? Er ist einer der «ersten Fürsten» des Himmels (vgl. Dan. 10, 13). Ferner Raphael, der «Gott ist Heil», einer «von den sieben, die vor dem Herrn stehen» (Tob. 12, 15). Er ist über alle Geister der Menschen gesetzt und über alle Krankheiten und Wunden des Menschengeschlechtes. Endlich Gabriel, der «Mann Gottes» (Dan. 8, 15 f. und Luk. 1, 19, 26 u. a.), der von Gott bestimmt war, den Menschen die froheste aller Frohbotschaften kund zu tun! — Es sei hier die Frage gestattet: Was aber hat die «christliche Kunst» und nicht weniger die «christliche Verkündigung», die sich weithin losgelöst hat von der schriftlichen Überlieferung und von der Urbedeutung der Schriftworte aus «Gabriel», dem «Mann Gottes», gemacht? Wie wurde dieser «Mann Gottes» einfach in eine Frauengestalt umgeformt! Mit welchem Recht? Wo bleibt da der Dienst an der Wahrheit, wo die Wahrhaftigkeit, d. h. jene Tugend, die der Wahrheit verhaftet ist?

Geheimnisvoll wird im Alten Testament noch ein Geisteswesen sehr oft genannt, der «Engel des Herrn»; er ist der Bote Gottes an das Volk des Alten Bundes, an Israel. Durch ihn und in ihm und mit ihm gewährt Gott seinem Volke alle Hilfe.

Die Geisteswesen führen ein anderes Dasein als wir Menschen. So sehr sie aber über uns Menschen stehen, so sehr

* Cherub und Seraph heißen in der Mehrzahl: Cherube oder Seraphe; im Hebräischen: Cherubim oder Seraphim.

stehen sie unter Gott! Sie sind «Stimme Gottes» und «Gesicht Gottes», das heißt: «Gottes dienstbare Geister»! Sie dienen Gott und den Menschen! ihm, dem «Unsichtbaren» und uns, den «Sichtbaren»!

Wer immer im Streit der Zeit steht — und wer von uns wäre das nicht? —, der handle nach dem guten Rat eines alten Meßgesanges aus dem 12. Jahrhundert: So du morgens aufstehst, hab Sankt Michael in deinem Sinn, und du wirst froh den ganzen Tag! So du dich aber niederlegst am Abend, hab deinen Schutzengel im Sinn, und du wirst dem Menschenfeind entgehen, der nächtens herumschleicht wie ein Löwe, um zu suchen, wen er verschlinge. — Dem Inhalt dieses Gebetes begegnen wir heute noch in der Komplet vom Sonntag!

*

Damit stehen wir auch schon vor jenen anderen, so sehr gefallenen Geisteswesen, von denen die Menschen — auch wir Christen! — so frevelhaft leichtsinnig reden, die Bücher der Bibel aber so ernst: den Teufeln! Wer sind nun sie? Sie sind entartete Engel! Wenn je das Wort gilt: «Corruptio optimi pessima», dann von einem jeden von ihnen. Die Teufel sind treulose Verräter an Gott, Abgefallene Gottes, Affen Gottes, Rebellen gegen den Willen Gottes, Widersacher der Befehle Gottes, Verdreher des Wortes Gottes, Aufrührer gegen Gott, Versucher und Verführer der Menschen, Menschenfeinde! Ihre Versuchung und Verführung und Feindschaft offenbart sich darin, daß sie den Menschen, den Gott «nach seinem Bilde» geschaffen hat, nach ihrem Bilde umzuschaffen sich erfrechen!

Der abgefallene Engel ist nicht mehr «Stimme Gottes» und auch nicht mehr «Gesicht Gottes». Gottes Stimme ist in ihm verstummt, und Gottes Gesicht ist in ihm erblindet. Er ist nurmehr Maske statt Gesicht, nurmehr Stimmenvortäuscher statt Stimme. Aber er bleibt Geist und er bleibt Person und er bleibt Macht — entfesselte Macht, Person in der Lüge, unheiliger Geist. Dieser «herrenlose Geist» gleicht einer «wilden Welle, die ihre eigene Schande ausschäumt» und einem «irren Stern, welchem behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit» (Jud. 12—13). Das gilt von Luzifer, und das gilt von allen Teufeln, so viele ihrer sind!

*

«Wenn man den Teufel nennt», so heißt es sehr wahr im Volke, «dann kommt er gerennt!» Er hat nämlich nur eine Sorge, er könnte offenbar werden! Vielleicht ist er gerade deshalb zum «Leibhaftigen» geworden, um seine Leiblosigkeit — und damit sich selbst — zu verstecken, denn er ist und bleibt «der Lügner von Anbeginn»! Kein Mensch ist vor seinen Verführungskünsten sicher, denn in ihm ist auch nicht mehr ein Hauch von Wahrhaftigkeit, noch eine Spur von Liebe zur Wahrheit. Das Ja ist in ihm zum Nein geworden, die Ordnung zur Unordnung, das Recht zum Unrecht, die Wahrheit zur Lüge, das Abbild Gottes zu einem Zerrbild Gottes! All sein Werk ist Blendwerk und Affenwerk; er ist «der Geist, der stets verneint!»

Dennoch sollen wir auch davon überzeugt sein, daß Luzifer — und sein ganzer Anhang — unter dem Willen des allmächtigen Gottes steht. Wie aber wir Menschen der Kraft teilhaftig werden, die uns stärkt, um dem «Starken» gewachsen zu sein, sagt uns die Offenbarung: «Und sie — die Menschen — haben ihn — den Bösen — überwunden durch das Blut des Lammes»; durch Jesus, den Christus, den «Stärkeren».

*

Jeder Aberglaube dem Teufel und seinem Anhang gegenüber ist grober Unfug und sollte keines Wortes bedürfen; er ist höchstens ein Beweis dafür, wie hinterlistig der Böse ist, wenn er in drolliger Weise «leibhaftig» wird und damit die Menschen über sein eigentliches Wesen und seine Ziele hinwegtäuscht. Ebenso schlimm aber ist der Halbglaube oder Unglaube ihm gegenüber. Tatsächlich ist ja das eine seiner großen Täuschungen, daß er, der «wie Gott» sein wollte, vor den Menschen überhaupt ein «Nicht» sein will;

Und doch ist er! Er der «diabolos», der alles durcheinanderwirft und alles auseinanderreißt; der Gottes Ordnung in Unordnung zu verwandeln sucht und den Kosmos in Chaos; der mit aller List und Gewalt der «Fürst dieser Welt» zu werden versucht, das heißt: der erste! (Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11) Er ist der große «Streitanstifter» und «Verleumder»; der «Böse» und der «Arge» (Matth. 13, 19; Eph. 6, 16; 1. Joh. 2, 13). Und er ist der «Versucher» und der «Lügner» (1. Thess. 3, 5 und Joh. 8, 44). Er ist der «Nichtswürdige» (2. Kor. 6, 15) und nach der Geheimen Offenbarung (12, 3 und 12, 9 u. a.) der «Drache» und die «Schlange». Ja, er ist der «Satan», das heißt «Widersacher» und «Menschenfeind» (2. Thess. 2, 4 und 1. Petr. 5, 8).

Sagen uns schon diese Namen über den diabolos viel, so sagen uns noch mehr seine Fußspuren. Sie heißen: Haß und Lüge (Joh. 8, 44) und führen zur eigentlichen Teufelskindschaft! Sie heißen: Mammonsgeist (Matth. 6, 24) und Unreinigkeit und — unter den Frommen! — Pharisäertum (Joh. 8, 44). Satan gibt sich als «Engel des Lichtes» aus, tut aber in Wirklichkeit nur «Werke der Finsternis» (2. Kor. 11, 14 und Röm. 13, 12). Er verführt die Menschen, um sie dann anzuklagen (Off. 12, 9 ff.) vor Gott und zu verderben.

Durch die Leichtgläubigkeit der Menschen und durch des Menschenfeindes List ist die Welt unter seine Gewaltherrschaft geraten (vgl. Matth. 4, 9; Joh. 14, 30 und Eph. 2, 2). Das ist die eigentliche Not der Welt (1. Joh. 5, 19, Röm. 8, 19 ff.). Dennoch: Satans Schicksal ist besiegelt (Vgl. Kol. 2, 15; Phil. 2, 10 f.; 1. Kor. 15, 24; Jud. 6. Offb. 20, 10). Am Gericht, das über ihn und seinen Anhang ergehen wird, nimmt nicht nur Christus teil, sondern auch die Gemeinde des Herrn (1. Kor. 6, 3).

*

Engel und Teufel! Wie sehr haben auch wir Christen von heute es nötig, die Worte, die über dem Westportal der alten Klosterkirche zu Corvey stehen — das «Dreizehnlinden» F. W. Webers —, Abend um Abend zu beten: Civitatem istam Tu circumda DOMINE et angeli Tui custodiant muros eius! Umlagere, Herr, diese Stadt und laß Deine Engel ihre Mauern bewachen!

Das ist die rechte Stellung gegenüber dem Menschenfeind; das der rechte Glaube an den Schutz der Engel und an Gottes Macht! R.

Rosenkränze für die Glaubensbrüder in der russischen Zone Deutschlands

Aus der russischen Zone kommen oft Bitten um Rosenkränze. Nicht nur eine gute Intention für das Rosenkranzgebet ist das Gedenken der bedrängten Brüder und Schwestern, sondern das Senden von Rosenkränzen ist ein Zeichen der Anteilnahme, die erfreut und Mut gibt. Den Spendern darf versichert werden, daß die mit Rosenkränzen Beschenkten auch für sie beten. Die hochw. Herren sind deshalb hiemit gebeten, jemand zum Sammeln zu beauftragen und die Rosenkränze an untenstehende Adresse zu schicken. Damit keine Zeit verloren geht, bitte, diesmal weder Kleider noch Lebensmittel in die Pakete legen, sondern nur Rosenkränze.

Priesterhilfe Menzingen, Zug.

Christo-Zentrik im Rosenkranz (Fortsetzung)

II.

Die Geheimnisse des hl. Rosenkranzes sind eine populäre Summa theologica: A Deo! Von Gott geschaffene Engel und Menschen; Synthese, Krone und König der Werke des Allmächtigen Vaters: Verbum Caro factum ex immaculata Virgine — Advents-, Weihnachts- und Epiphaniegeschenk, Facies Hominis, intensivster Baptismus Flaminis im Herzen Jesu durch die hypostatische Union und im Herzen Mariä durch die Unbefleckte Empfängnis und durch das Gottes-Mutter-Werden durch die Gotteskraft des Heiligen Geistes.

Ad Deum. — Alle Engel und Menschen sind geschaffen durch Christus und für Christus und mit Christus zur Ehre Gottes, um mit einem freien, alles hinopfernden Gehorsam die Anschauung Gottes zu verdienen. Für Engel und Menschen baut sich deshalb auf dem Schöpfungsplan Gottes der Prüfungs- und Kampfplan Gotttes auf, wie im Himmel für St. Michael gegen Luzifer, so auf Erden für die Stammeltern und ihre Nachkommen gegen Satan, der sie zum Falle in die Sünde und in seine Knechtschaft gebracht hat. Viatores sollen alle Engel und Menschen werden, und dann erst Comprehensores: Durch Arbeit zum Lohn, durch Kampf zum Sieg. «Vincenti dabo Manna absconditum, edere de ligno vitae» (Apoc. 2, 7, 17). Sogar St. Michael und die guten Engel hätten ohne die Hilfe des Gottmenschen im Kampfe gegen Luzifer und seinen Anhang nicht bestehen können (Judas v. 6, 9); hat doch St. Michael, der Erzengel, selbst damals, als er mit dem Teufel um den Leichnam des Moses in Streit und Wortwechsel geriet, es nicht gewagt, ein Fluchurteil zu fällen, sondern nur gesprochen: «Der Herr strafe dich!» Darum hat der Sohn Gottes, ohne die Facies Dei, die Forma Dei, die Gottesgestalt zu verlieren und ohne aufzuhören, mit seiner geschaffenen menschlichen Seele Comprehensor zu sein, die forma servi, creaturae servientis, die forma — facies hominis, ja sogar die forma hominis mortalis, carnis peccati angenommen, um nicht nur unser Weggefährte zu sein (se nascens dedit socium), sondern unser Kampfgenosse, unser siegreicher Führer, wie er es war im Engelkrieg. Weil der irdische Stammvater Adam vom Teufel durch seine ihm von der Liebe Gottes geschenkte Eva zu Fall gebracht wurde, wählt der Sohn Gottes, der menschgewordene, himmlische, geistliche Stammvater die liebste Frau, den Liebling der heiligsten Dreifaltigkeit, zu seiner Mutter, damit sie ihm als echte Davids-, Abrahams- und Adamstochter mit dem Hl. Geiste unsere gefallene menschliche Natur durch ihr freies Fiat vermitteln helfe und auch für seinen Kampf gegen die Schlange jene Gehilfin sei, die für ihn paßt. «Feindschaft will ich wecken zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Sproß und ihrem Sproß. Der wird dir den Kopf zertreten; du aber wirst ihn an der Ferse verletzen» (Gen. 1, 15). Darum gab Maria, als Jesus 30 Jahre alt in Nazareth Abschied nahm vom verborgenen Leben, um an den Jordan zu gehen, um sich wie ein Sünder taufen zu lassen (Baptismus fluminis — laboriosus, nicht bloß gratiosus) und dann in der Wüste sich seinem Todfeind in siegreicher Absage zu stellen, wiederum das freie mütterliche Jawort zum Offertorium des schlachtreif gewordenen Opferlammes. Die Facies leonis am Eingangsportal der öffentlichen Tätigkeit ist symbolisch nicht nur für den machtvoll rufenden Bußprediger und Kampfprediger Johannes und nicht nur für den «leo rugiens, adversarius diabolus, quaerens, quem devoret» (1 Petr. 5, 8), sondern auch für Christus selbst, der als Hirte, Lehrer und Priester («als der Weg und die Wahrheit und das Leben» Joh. 14, 6), wie der greise Simeon seiner Mutter prophezeite (Luk. 2, 34, 35), «gesetzt ist, bestimmt ist zum Falle und zur Auferstehung vieler, — zum Zeichen des Widerspruches, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden». An diesem Eckstein scheiden sich die freien Mächte des guten und des bösen Willens, die zentrifugalen gottfeindlichen und die zentripetalen gottfreundlichen Kräfte in organischer Geschlossenheit unter der geistigen Führung Belials oder Christi. Die Mutter Christi, die Schlangenzertreterin Maria, ist immer vom Schwert der Angst und Sorge durchbohrt für ihren wandernden Sohn: von Kana bis Jerusalem, ist die «kummerreiche Mutter». — Das Prüfungs- und Sanktionsprinzip ist für Engel und Menschen: «Wer sich erhöht, wird erniedrigt, wer sich erniedrigt, wird erhöht werden» (Luk. 18, 14). Vivit Deus — Dei Caro; vincit Deus — Dei Caro. — Von Gott und für Gott geschaffen, können Engel und Menschen nur durch den Gottmenschen, also per Deum, den guten Kampf kämpfen, ihren Gnadenstand bewahren, sichern und vermehren, um zur Seligkeit in der Anschauung Gottes zu gelangen. Durch diese Gnadenhilfe ist Jesus Christus den guten Engeln ein negativer, prophylaktischer Erlöser geworden, wie er auch seine Mutter vor der Erbsünde und vor jeder persönlichen Sünde durch die Verdienste seines Kreuzestodes bewahrt und dadurch, wie die Kirche klar sich ausspricht, sublimiori modo erlöst hat. Für die vom Satan verführten, der Sünde, dem leiblichen Tode und Grab, dem Reiche des Fürsten der Finsternis und damit dem ewigen Tode für Leib und Seele verfallenen Stammeltern und ihre ganze Nachkommenschaft bis zum Ende der Zeiten greift der Erlösungsplan Gottes in den Geheimnissen des schmerzreichen Rosenkranzes — für Sohn und Mutter, als die stellvertretenden theozentrischen geistigen Stammeltern, zum Letzten und Schwersten. Vom Gottmenschen verlangt er einen «Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze» (Phil. 2, 8). «Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung» (Hebr. 9, 22). Sein Gottesblut muß in Liebe und Hingabe an seinen Vater fließen, um ihn zu versöhnen, der strengsten Gerechtigkeit Gottes Sühne zu leisten, vollwertige Genugtuung anzubieten vor Himmel und Erde und so die Feinde Gottes zu beschämen und zu erniedrigen, dem Teufel seine Beute zu entreißen, den reumütigen Sündern Schuld und Strafe in Zeit und Ewigkeit zu vergeben, ihnen Gnade und Seligkeit zurückzuverdienen. Wie bei der Begründung und Vorbereitung, so soll jetzt die Mutter Jesu auch beim Vollzug des Erlösungswerkes am Karfreitag auf Golgotha ihr drittes Fiat mit ihrem sterbenden Sohne zugleich sprechen: «Vater, dein Wille geschehe!»; sie muß keinen Tropfen Blut vergießen, nur Gottes Blut kann sühnen, tilgen, retten, verdienen. Mundat Deus — Dei Caro. «Seht das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt» (Joh. 1, 29). Die Facies bovis des Lukas weist hin auf die Facies Agni immaculati und auf den Baptismus Sanguinis, auf welchen der Heiland hindeutet, wenn er spricht: «Ich habe erst eine Taufe auf mich zu nehmen, und wie drängt es mich, bis sie vollzogen ist» (Luk. 12, 50): Bluttaufe des Leidens und Sterbens. Unter dem Kreuze wird Maria durch die rückhaltlose Hingabe ihres gottmenschlichen Sohnes aus der freudenreichen Magnifikat-Mutter die schmerzensreiche Stabat-Mater.

Wie nun die Geheimnisse des verborgenen Lebens den Gottmenschen mit seiner jungfräulichen Mutter als organischen Mittelpunkt des Schöpfungsplanes Gottes (a Deo-Christus datus — Christus natus ex Maria Virgine) in den Vordergrund stellen, die Geheimnisse des öffentlichen Lebens als Mittelpunkt des Prüfungs- und Kampfplanes (ad Deum et pro Deo — Christus tentatus et pugnatus), die Geheimnisse des Leidens und Sterbens als Mittelpunkt des prophylaktischen und redemptorischen Erlösungsplanes — (per Deum «Deus ipse veniet et salvabit vos» [Is. 35, 4]. Christus immolatus et oblatus), so die Geheimnisse der Auferstehung und Himmelfahrt in den Mittelpunkt des Verklärungs- und Vollendungsplanes der allerheiligsten Dreifaltigkeit (in Deo glorioso vivimus, movemur et sumus [Apg. 17, 28]). «Der herabstieg in die niedere Erdenwelt, ist es auch, der über alle Himmel hinaufstieg» (Eph. 4, 10), «in die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, ehe die Welt war» (Joh. 17, 5) und die er sich auch für seinen sterblichen Leib und alle seine Getreuen erkämpfte, erlitt, erkaufte, verdiente, in allererster Linie für seine und aller Gotteskinder Mutter Maria. «Christus macht den Anfang» (1. Kor. 15, 20, 23). Maria ist mit ihm, mit Leib und Seele in der Herrlichkeit des Vaters. Darauf kommen die bei seiner Ankunft ihm angehören. A. H.

(Schluß folgt)

Totentafel

Im Wallfahrtsort *Mariastein* ist am 11. September der H.H. P. Dr. *Heinrich Degen,* OSB., nach kurzem Unwohlsein, mit den Mitbrüdern die *Sterbegebete mitbetend,* zur ewigen Ruhe eingegangen. Aus angesehener Familie in Oberwil (Solothurn), 1883 geboren, wandte er sich — nach den ersten Studienjahren auf dem Basler Gymnasium — der Landwirtschaft zu, um einmal das ausgedehnte Landgut der Familie zu bewirtschaften und wohl auch in die verschiedenen Beamtungen einzutreten, die von Gemeinde und Kanton dem tüchtigen Vater auf die Schultern gelegt worden waren. Aber der Drang nach Höherem regte sich wieder; der bereits lebenserfahrene Jungmann wandte sich abermals den humanistischen Studien zu und setzte sich in Sarnen wiederum auf die Schulbank. Hier lernte er die Benediktiner kennen; die benediktinische Lebenslinie des «Ora et labora» zog ihn nach einigen theologischen Semestern in Freiburg i. Br. in ihren Bannkreis, so daß er im Gallusstift in Bregenz i. J. 1910 ins Noviziat der Mariasteinerherren eintrat. In Innsbruck wurde er nach Vollendung der Theologie im Jahre 1913 von Bischof Egger von Brixen zum Priester geweiht. Auf der Hochschule in Freiburg widmete er sich den alten Sprachen, die er dann als Professor am Kollegium in Altdorf zu lehren hatte. Die Lehrtätigkeit, die für ihn mit dem verantwortungsvollen Posten eines Präfekten verbunden war, mußte aus Gesundheitsrücksichten während einiger Jahre unterbrochen werden, die P. Heinrich in der Pastoration auf der Klosterpfarrei Metzerlen zubrachte. Wohin ihn der ordnende Wille der Obern rief, stellte er den pflichtgetreuen Mann als Priestermönch, Lehrer, Erzieher und Seelsorger. R. I. P. H. J.

Kirchenchronik

Persönliche Nachrichten

Diözese Basel.

H.H. *Peter Scherer,* Pfarrhelfer an der Hofkirche in Luzern, wurde zum Pfarrer von *Lostorf* (Kt. Solothurn) gewählt.

Profeßjubiläen: P. Ambros Jenny, OSB., im Professorenheim in Altdorf, und *P. Chrysostomus Gremper,* OSB., Propst und Pfarrer in Breitenbach, haben das goldene, und *P. Urban Haas,* OCap., Kloster Wesemlin, das diamantene Priesterjubiläum gefeiert. Ergebene Glückwünsche!

Priesterkonferenz des Kantons Luzern

Resolution an die hohe Regierung

Die Priesterkonferenz des Kantons Luzern, besammelt am 20. September 1948 in Luzern, besorgt um die moralische und physische Gesundheit von Familie und Volk, gelangt an die h. Regierung des Kantons Luzern mit der dringenden Bitte, in Gesetzgebung und Handhabung der bestehenden Gesetze und Verordnungen mit aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß der überbordenden Genuß- und Vergnügungssucht energisch entgegengearbeitet wird. Wir fühlen uns dabei in Uebereinstimmung mit dem Großteil des Luzernervolkes, besonders der besorgten Familienväter und -mütter.

Angesichts der drohenden Gefahren für die heranwachsende Jugend und für das ganze Luzernervolk bitten wir den Regierungsrat eindringlich, folgende Verordnungen zu erlassen:

1. Das Tanzen ist verboten:
   a) Vom I. Adventsonntag bis Weihnachten;
   b) Vom Aschermittwoch bis Ostern;
   c) An den hohen Feiertagen gemäß §§ 2 und 9 des Ruhetagsgestezes und am Feste Christi Himmelfahrt.
2. Samstagabend-Anlässe:
   a) Vereinsanlässe mit öffentlichem Tanz sind an Samstagabenden und an Vortagen von allgemeinen Feiertagen untersagt. Das Militär- und Polizeidepartement entscheidet im Verein mit den Amtsstatthaltern über Ausnahmen.
   b) Sollte das Militär- und Polizeidepartement ausnahmsweise an Sonntagen und Vortagen von allgemeinen Feiertagen Tanzbewilligungen ausstellen, muß spätestens morgens 2 Uhr Schluß gemacht werden.
3. Am Güdisdienstag soll um 24 Uhr Schluß gemacht werden.
4. Jugendlichen unter 18 Jahren ist die Teilnahme an öffentlichen Tanzanlässen untersagt.
5. Die Amtsstatthalter können für Wald-, Garten- und Wiesenfeste den Tanz im Freien bis 20 Uhr bewilligen. Gesuche um Verlängerung dürfen keine bewilligt werden.
6. Chambres séparées und Champagnerstübli sind bei öffentlichen Tanzanlässen verboten.
7. Neue Bars sollen nicht bewilligt werden.
8. Zuwiderhandlungen gegen die von der Regierung erlassenen Verordnungen und gegen die von den zuständigen Behörden in Ausführung derselben erlassenen Bestimmungen werden mit Bußen von fünfzig bis dreihundert Franken bestraft.

Einstimmig beschlossen an der Generalversammlung vom 20. September 1948.

Die Priesterkonferenz des Kantons Luzern.

Priesterexerzitien

Im Kurhaus Dußnang, Thurgau, vom Abend des 22. Novembers bis zum Morgen des 26. Novembers. Exerzitienmeister H.H. Dr. E. Kaufmann. Anmeldung an die Direktion.

In *Schönbrunn bei Zug* vom 18. bis 23. Oktober (4 Tage). (H.H. P. Murmann leitet den Kurs.) Tel. (042) 4 31 88.

Exerzitien für Sakristane

Vom 22.—25. November, von P. Erich im *Exerzitienhaus St. Franziskus,* Gärtnerstraße 25, *Solothurn.* Telephon (065) 2 17 70.

Korrekturen

Im Artikel «Eine wichtige Änderung im kanonischen Eherecht» Nr. 41 ist statt 1919 *1918* zu lesen (zweite Spalte in der Mitte).

Im Artikel «Skrupulosität und Zwangsneurose» Nr. 40, S. 473, zweite Spalte, vorletzter Absatz, muß gelesen werden: «bei jedem vielleicht der Sünde einfach vorbeizugehen».

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13000 kg), Dom Mailand usw.

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhaft. Preis. — Verlangen Sie Auskunft u. Probenummern. W. BLOCH, Buchdruckerei u. Verlag, Arlesheim

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche
Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Kruzifixe
in Holz und Metallkörper

Rosenkränze
in Silber und Weißmetall

Buch- und Kunsthandlung

RÄBER & CIE., LUZERN

edelmetall-werkstätte
KIRCHLICHE KUNST
BEKANNT FÜR
KÜNSTLERISCHE ARBEIT

WIL (SG)
Tel. (073) 61255 obere Bahnhofstraße 34

Liturgica

ab Lager in neuesten Ausgaben lieferbar:

Pfarrgottesdienst, Der katholische. Messe und Vesper der Sonn- und Festtage des Jahres, lateinisch und deutsch. Gregor. Choral der vatikanischen Ausgaben des Graduale und Antiphonale mit den rhythmischen Zeichen der Benediktiner von Solesmes. Edit. Desclée, 1937. Dünndruck, Leinen, Rotschnitt Fr. 13.20

— Gewöhnliche Ausgabe. Leinen, Rotschnitt Fr. 10.—

Liber usualis missae et officii, pro dominicis et festis, cum cantu gregoriano ex editione vaticana adamussim excerpto. Edit. Desclée, 1946. Leinen, Rotschnitt Fr. 23.60

Graduale sacrosanctae romanae ecclesiae de tempore et de sanctis. Edit. Desclée 1948. Format 21×14 cm. Leinen, Rotschnitt Fr. 33.—

Vesperale romanum cum cantu gregoriano et rythmicis signis a solesmensibus monachis. Edit. Desclée, Format 21×14 cm. Leinen, Rotschnitt Fr. 12.50

Manuale Christianum in quo continentur: Novum Testamentum, Vademecum Clericorum, De Imitatione Christi. Edit. Desclée, Format 13×8,5 cm.
Leinen, Rotschnitt Fr. 8.80
Leder, Rotschnitt Fr. 21.50

Gradualbuch für alle Sonn- und Festtage des Jahres. Auszug nach den authentischen vatikanischen Choralbüchern. Einsiedeln 1945. Leinen, Rotschnitt Fr. 9.50

Rituale Romanum. Edit. Desclée. Format 15,5×9,5 cm. Leder, Goldschnitt Fr. 28.—

Liber psalmorum cum canticis breviari romani. Neue Ausgabe, hrsg. vom Päpstlichen Bibelinstitut. Format 16,5×11 cm. Broschiert Fr. 6.50

Psalterium Breviarii Romani. Edit. Desclée, 1946. Format 16,5×10 cm.
Leder, Goldschnitt Fr. 25.—
Leinen, Goldschnitt Fr. 14.50
Leinen, Rotschnitt Fr. 12.—
Broschiert Fr. 7.50

De Imitatione Christi. Libri quatuor, Edit. Desclée 1934, Format 13×8,5 cm. Leinen, Rotschnitt Fr. 4.—

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Bevorzugte Werkstatt
für
Kelche, Monstranzen
Tabernakel
vergolden, versilbern
in gediegener Handarbeit

Gegründet 1937

B. Engler, Kirchenmaler, Rorschach

Tel. (071) 4 15 92 Kirchstraße 42

empfiehlt sich für Arbeiten wie:

Restaurieren von Stilräumen, Gemälden, Altären, Figuren, Rahmen

Neubemalung von **Figuren**, Altären, Kapellen

Vergolden von Figuren, Rahmen, Leuchtern

14jährige Lehr- und Mitarbeit in Firma K. Haaga, Kirchenmaler.

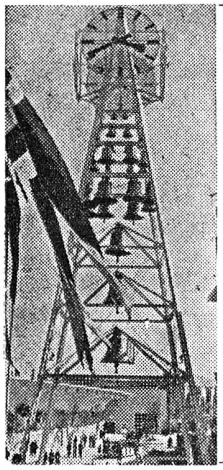
FABRIKATION
von Präzisionsturmuhren
modernster Konstruktion

Revisionen
und Reparaturen
aller Systeme

Umbauten in
elektro-
automatischen
Gewichtsaufzug

Konstruktion
von Maschinen
und Apparaten
nach Zeichnung
und Modell

Telephon (033) 22964



Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Für Abschlußklassen und Realschulen:

Kleine Kirchengeschichte

von Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der schweizerischen kath. Bibelbewegung. Zeichnungen von A. M. Bächtiger. Einzelpreis 90 Rp., ab 10 Stück 80 Rp.

Ferner, solange Vorrat:

30 Wandtafelskizzen zur Kl. Kirchengeschichte

Beide im Selbstverlag erschienen.

Bestellungen an den Bruder des Verfassers:
Jos. Benz, Lehrer, Marbach (SG), oder Tel. (071) 7 71 38
Kaplanei, Marbach (SG)

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma
Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

Jakob Huber
Kirchengoldschmied
Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern

Sämtl. kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Ministranten-Kleiderstoffe

Großes Lager in echten Militärpassepoiltuchstoffen, reinwollen in Hell- und Dunkelrot, Grün, Violett, Schwarz, der vornehmste Qualitätsstoff. Reinwollener Cheviot, die starke Strapazierware, ebenfalls in den Hauptfarben vorrätig. Spezialleinenstoff für Ministrantenröcke und -jacke, zu welchen farbige Skapulier getragen werden.

Spezialstoffe in Wollplüsch, Doppelplüsch usw. für Beichtstuhl, Altarschutzdecken usw.

Reinseidestoff, schwere Qualität, in grober Leinenart gewoben, für große Kaseln und Pluviale extraangefertigt durch schweizerische Seidenweberei für kunstgewerbliche Paramente.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF AM DER HOFKIRCHE

Tombolalose
Sicherheitslose
Festbändeli
Eintrittsbillette
Konzertbillette
liefert:

Alois Arnold, Goldau.